

blühenden Stadt, von Zeitgenossen mit dem Prädikat „Klein-Straßburg“ versehen³¹. Karl Friedrich, der als Musterregent unter den Herrschern des aufgeklärten Absolutismus gilt³², begnügte sich nicht mit der Besitzergreifung der Festung. Er förderte – entsprechend seiner Maxime, „daß das Wohl des Fürsten untrennbar von dem des Staates sei“³³ – die ihm 1771 zugefallenen baden-badischen Landesteile.

Die Wirtschaft Badens beruhte im 18. Jahrhundert zwar überwiegend auf der Landwirtschaft, aber in dieser Zeit begannen die systematischen Bemühungen um die Entwicklung der Industrie, des Handels und des Kleingewerbes³⁴, in die Kehl mit einbezogen wurde. Im November 1771, kurz nach der Besitzergreifung, erhielten Bauinspektor Müller und Baumeister Weyhing, beide im Bauamt Karlsruhe tätig, den hochfürstlichen Auftrag, sich über die Beschaffenheit der Lage Kehls zu informieren und einen Generalplan nebst einzelnen Rissen vorzulegen. Kehls Eignung als Handelsstadt sollte geprüft werden. Nach den Vermessungsarbeiten kamen Müller und Weyhing in ihrem ausführlichen Bericht zu dem Schluß, „*daß die Lage des Ortes zur Handlung sehr vorteilhaft sei und wenig seines Gleichen habe. Auf dem Zwischenraum des Forts und dem Hornwerk, in dem Hornwerk selbst, auf der anderen Seite des Hornwerks gegen den Rhein sodann außer dem Hornwerk gegen das Dorf Kehl bis an die sogenannte Commandantenbrücke (über den Kasernengraben, der heutigen Großherzog Friedrich-Straße, d. Verf.) können eine ziemliche Anzahl Häuser erbauet und als eine Vorstadt angelegt werden*“. Empfohlen wurde auch die Auffüllung der Gräben, die Austrocknung von Sümpfen, die Pflasterung der Hauptstraße und die Stabilisierung des Rheinuferes auf Kehler Seite³⁵.

Das war das Signal für das weitere Vorgehen. Die markgräfliche Regierung ließ sofort durch den Kehler Amtmann die Aufforderung verbreiten, „*Vorschläge zur Verbesserung des Nahrungsstandes und des Commercii*“ im Amt Kehl einzureichen³⁶ – Bürgerbeteiligung in Kehl vor 228 Jahren! Unter den Akten des Generallandesarchivs Karlsruhe befinden sich mehrere Gutachten, die im Laufe des Jahres 1772 eingegangen sind. Darunter zwei sehr ausführliche. Das eine stammte von dem schon erwähnten Geheimrat de Rochebrune, der seit 1755 in Kehl wohnte und seit 1765 als Advokat für Karl Friedrich die badischen Rechtsangelegenheiten in Frankreich erledigte. Der Verfasser des anderen Gutachtens war der Handelsmann Daniel Balthasar Schneider, der eine Niederlassung in Kehl hatte.

Um aus „*Kehl eine namhafte Handelsstadt*“ zu machen, seien nach Schneider „*viele reiche, mit Ernst geschäftstreibende Bürger notwendig*“. Daher müßten „*bei der Anlage einer Stadt auf dem Platz der Veste Kehl solche Maßnahmen ergriffen werden, welche schon reiche Bürger in Menge anziehen können. Hierzu gehören in Betracht der Erbauung folgende Stücke:*